

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaßene Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

Sattler- und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 21 .: 29. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 21. Mai 1915

Inhalt: Vertragsleistung o. — Auf zur Werbearbeit. —
Unsere stärkste Kriegstatistik. — Die gemeinsamen Interessen
der Arbeiter und der Industrie I. — Das Verhalten der
Arbeitgeber im Rheinland und Wuppertal zum Reichstarif.
— Die Kunstfertigkeit in der Militär-ausrüstungsindustrie.
— Berechnung — Zahl — Geldpostbrief. — Lohnbewegungen
und Streiks. — Rundschau. — Adressenänderung. — Anzeigen.

**Für die Woche vom 23. bis 29. Mai
ist der 22. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem
Verbande gegenüber durch pünktliche Beitrags-
leistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle
der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus
Verbandsmitteln.**

Auf zur Werbearbeit!

In sonstigen Jahren war die Frühlingszeit,
gleichbedeutend mit der Einsetzung eines besse-
ren Geschäftsganges in den für unsern Verband
in Frage kommenden Berufen, dazu ansetzen,
plannmäßige Agitation zwecks Werbung neuer
Mitglieder zu betreiben. Hausagitationen, Ver-
sammlungen mit auswärtigen Referenten wur-
den anberaumt, überhaupt alles verübt, bisher
indifferente, abseitsstehende Berufsgenossen für
die gerechte Arbeitersache zu interessieren. Wenn
auch oftmals der augenblickliche Erfolg hinter
den Erwartungen zurückblieb, mit den aufge-
wandten Mühen und Opfern an Zeit und Geld
nicht gleichen Schritt hielt, so konnte doch stets
am Jahreschluss ein Mitgliederzuwachs und
eine glünstigere Kassengebarung festgestellt
werden. Hier wie in der Natur: der ausge-
streute Same muß gepflegt werden, wenn er
aufgehen und Früchte tragen soll.

Doch in diesem Jahre mußte aus verschie-
denen Gründen die eben geschilderte Agitation
unterbleiben. Teils mangelte es den Werbenden
und den zuwerbenden an Zeit, andernteils
haben die Funktionäre und Vertrauensleute
übergenug Gelegenheit gehabt, unter den in der
Ausrüstungsindustrie Beschäftigten ihr Agi-
tationstalent zu erproben. Der Erfolg ist ja
auch nicht ausgeblieben. Trotzdem über 5200
unserer Mitglieder unter den Fahnen stehen,
zählte unser Verband am Schlusse des ersten
Drittjahres mehr als 17 000 Mitglieder, d. h.
seit Beginn des Krieges hat sich die Mitglieder-
zahl um mehr als 3000 vermehrt oder, die bereits
erfolgten Streichungen mit einberechnet, es wur-
den annähernd 9000 Neuaufnahmen vollzogen.
Gewiß sind nicht alle Neuaufgenommenen Satt-
ler oder wollen es dauernd bleiben. Sobald sich
ihr Beruf wieder neu belebt, wenn die Heeres-
aufträge auf ihr normales Maß zurückgehen,
werden die jungen Mitglieder auch zum großen
Teil wieder aus unseren Reihen verschwinden.

Hoffentlich haben sie während ihrer Mit-
gliedschaft in unserem Verbande den Organi-
sationsgedanken begriffen, und schließen sich der
Gewerkschaft an, die für ihren Beruf maß-
gebend ist.

Aber nicht alle, die während der Kriegszeit
von der Leder-ausrüstungsindustrie aufgenom-
men worden sind, dürfen als Berufsfremde
angesprochen werden. Nach Tausenden zählen die
gelernten Sattler, die aus Kleinstädten und Dör-
fern, wo sie bei Kleinmeistern unter den schmä-
lichsten Bedingungen arbeiteten, gekommen und
fonten an dem von unserm Verbande reichlich
gedeckten Tische mitessen. Diesen Kollegen gilt
es klar zu machen, daß die jetzt von ihnen er-
zielten Verdienste bisher keine Selbstverständ-
lichkeit im Gewerbe war. Jahrzehntelange
Kämpfe, zum guten Teile von denen geführt, die
jetzt gegen Deutschlands Feinde im Felde stehen,
haben diese Erfolge gezeitigt; Erfolge, die sich
nur halten lassen, wenn alle bestrebt sein werden,
sie mit der Waffe „Organisation“ auch gegen
jeden Angriff zu verteidigen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß je
größer die Erfolge der Arbeiter auf wirtschaft-
lichem Gebiete sind, eine desto größere Angriffs-
fläche bieten sie auch dem Unternehmertum. Die
in unserer Zeitung aufgeführte Auslese von Bei-
spielen über Tarifverträge der Ausrüstungs-
fabrikanten zeigen mit klarer Deutlichkeit, wo-
hin der Weg führt, wenn die massenhafte Kriegs-
lieferungen bewältigt sind. Hier gilt es, schon
beizeiten die Auswüchse des sogenannten Bür-
gertums zu beschneiden und nimmermatt Unter-
nehmer auf die Basis des Vertrages stellen.

Mit besonderer Betonung wurde während
der Reichstarifverhandlungen von den Arbeiter-
vertretern hervorgehoben, daß je größerer Wert
auf die Stetigkeit im Arbeitsverhältnis legen,
als wie auf die außergewöhnlich hohen Ver-
dienste mit unmittelbar darauf folgender Er-
werbslosigkeit. Diesen Beweggründen stimmten
die Vertreter des Kriegsministeriums und
sonstiger Behörden bei, in deren Folge es ja
auch zu dem bekannten Auswuchs gekommen ist.
Das ist aber auch das mindeste, was die Arbeiter
erhalten müssen und für die Zukunft zu erhalten
haben. Dabei lassen wir uns von der Hoffnung
leiten, daß die Kollegen, die früher unter weit
schlechteren Bedingungen arbeiten mußten, in
Zukunft sich nicht mehr damit einverstanden er-
klären. Sie werden hoffentlich den Unwert des
Kost- und Logiszwanges, den Schaden einer
übermäßigen langen Arbeitszeit und den Wert
eines auskömmlichen Verdienstes erkannt haben.
Diese Lehren sollen auch später in allen Be-
trieben der Sattlerei und Lederwarenindustrie
praktische Anwendung finden. Doch ohne Ver-
band der Sattler und Portefeuille wird das
nur ein frommer Wunsch bleiben. Wie überall,
so auch hier. Am Anfang war die Tat!

Jetzt gibt es weder Kollegen noch Kolle-
ginnen, die mit Recht behaupten können, sie
haben das Warten des Sattler- und Portefeuille-
verbandes nicht an der eigenen Person verspürt.
Wer mit fünf gesunden Sinnen ausgestattet ist,
gleichgültig, wo er auch arbeiten mag, weiß,
daß es eine Organisation gibt, die es sich zur
Aufgabe gemacht hat, die Lohn- und Arbeitsbe-

dingungen der Sattler und Portefeuille zu
verbessern. Dieses Wissen muß die Werbekraft
für unsern Verband dauernd befruchten. Wer
sich jetzt noch ihrem Banne entzieht, handelt ge-
radegu unverantwortlich.

Ebenso unverantwortlich, um keinen an-
deren Ausdruck zu gebrauchen, handeln alle die-
jenigen, die bereits Mitglieder waren und wäh-
rend der Kriegszeit dem Verbande den Rücken
kehrten, oder jetzt noch teilnahmslos den gewerk-
schaftlichen Bestrebungen gegenüberstehen.

Wohl keine Zeit konnte eindringlicher von
der Zusammengehörigkeit aller Berufsgenossen
zu uns reden, als wie die letzten 10 Monate.
Und doch wird nach dem Kriege die Gewerkschaft
den Arbeitern noch notwendiger sein als jetzt.
Die Klassengegenstände, in der kapitalistischen
Weltordnung begründet, werden nach Beendi-
gung des Bürgerkriegs in alter Schärfe hervor-
brechen. Kirdorf und Genossen werden es nicht
verschmerzen, daß Regierungsvertreter mit Ar-
beiterorganisationen gemeinschaftlich erwören,
ob und wo der Karren der Sozialpolitik einge-
lenkt werden soll. Die Scharfmacher waren zu
sehr verwöhnt, nur sie allein glaubten maß-
gebend zu sein, und wehe, wer sich vernünft, an
diesen überlieferen bzw. angeeigneten Rechten
zu rütteln. Diese Herren werden nichts un-
versucht lassen, durch ihre Syndikate und In-
dustriellenverbände auf alle anderen Unter-
nehmer einen Druck auszuüben, dem schließlich
auch die Herren der verarbeitenden Leder-
industrie nicht widerstehen können.

Bei dieser Gelegenheit wird es sich zeigen,
ob unsere Kollegen aus der Kriegszeit etwas ge-
lernt haben, ob sie durch die Zeit der Not ge-
läutert worden sind. Mehr denn je wird die
Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft
auf eine harte Probe gestellt werden. Für diese
Zeit gilt es sich zu wappnen. Die Tauben
hörend und die Blinden sehend zu machen.

Wenn, wie eingangs dieses Artikels be-
merkt, in diesem Frühjahr von einer außer-
ordentlich vorbereiteten Agitation abgesehen wer-
den mußte, so entsteht für die einzelnen Mit-
glieder in verdoppelter Maße die Pflicht, sich
der Werbearbeit zu widmen und unserem Ver-
bande neue Mitglieder zuzuführen.

In allen Zuschriften bringen unsere
tapferen Kollegen, die zurzeit im Felde weilen,
zum Ausdruck, die Dahergebliebenen mögen
die Organisation aufrechterhalten. Diese Kol-
legen haben den Wert kameradschaftlicher Treue
kennen gelernt und oftmals mit ihrem Blute
bestätigt.

Nun Ihr Dahergebliebenen, laßt Euch nicht
die Schamröte ins Gesicht treiben, erkennt auch
Ihr Eure Pflicht! Arbeitet, werbt für Euren
Verband! Bringt Aufklärung unter die noch
Fernstehenden, damit alle Kollegen und Kolle-
ginnen in Einigkeit und Freiheit nicht nur die
kommende Zeit empfangen und begrüßen können,
sondern treue Kämpfer in den Reihen aller
Sattler und Portefeuille werden!

Unsere fünfte Kriegstatistik.

Bei der Fortentwicklung unserer letztmalig Ende Januar aufgenommenen Kriegstatistik haben wir den Wert unserer Erhebungen besonders betont und dabei den Wunsch ausgedrückt, durch Mitarbeiter aller Ortskommunen ein vollständiges Material zu erhalten. Es ist erfreulich, berichten zu können, daß trotz der damit verbundenen Mehrarbeit diesem Wunsche Rechnung getragen worden ist.

Von der fünften Erhebung während des Krieges wurden 15 247 männliche und 2899 weibliche Mitglieder erfaßt. Somit ist seit Beginn des dritten Vierteljahres 1914 die Zahl der männlichen um 1721 und die der weiblichen um 1809 gestiegen, wogegen 5250 männliche Mitglieder, davon 2718 verheiratet und 2532 ledig, zum Kriegsdienst eingezogen waren. Seit der ersten Erhebung vom 28. August 1914 ist die Zahl der Vollbeschäftigten von 3088 auf 17 136 gestiegen, die der verkürzt Arbeitenden von 897 auf 213 gefallen. Arbeitslos waren am Schlusse des ersten Kriegesmonats 1124 männliche und 658 weibliche, am Schlusse des neunten Monats 72 bzw. 107. Ein Vergleich mit dem Ergebnis vom 30. Januar d. J. zeigt eine Steigerung der Arbeitslosigkeit bei den männlichen Mitgliedern von 39 auf 72. Dagegen ist sie bei den weiblichen Mitgliedern absonderlich relativ gefallen. Besondere Beachtung verdient noch die überaus starke Zunahme der weiblichen Arbeitslosen im Leder- und Schuhindustrie. In der Steigerung um 140 Proz. unserer weiblichen Mitglieder kommt dies nicht einmal vollends zum Ausdruck, weil die Arbeiterinnen in ihrer Mehrzahl der Organisationsform zugänglich sind, andererseits neuerlichete Betriebe mit hundert und mehr Arbeiterinnen noch gar nicht von der Verbuchung für den Verband erfasst worden sind. — Nach Abzug der Wehrpflichtigen steigt das Freizeitverhältnis der männlichen Mitglieder um 11,27.

Aus der nachstehenden Übersicht ist der Stand unserer Organisation während des Krieges bis zum 30. April 1915 am besten zu erkennen, um so mehr, als wir gleichzeitig die Ergebnisse der vier vorausgegangenen Erhebungen mit veröffentlichten.

Ort	Mitgliederzahl		In Arbeit stehen		Arbeitslos		Unter Wehrpflicht		Summe
	männlich	weiblich	voll	verkürzt	männlich	weiblich	Summe	Freizeit	
Berlin	5017	970	4500	6	10	23	21	2	18 199
Eberfeld	1112	131	1409	—	—	—	—	—	1 508
Wörlitz	381	26	413	1	3	2	—	—	175
Hamburg	670	47	707	—	8	6	—	—	272
Wetzlar	2728	274	2730	1	14	14	101	2	4 980
Köln	2182	112	—	—	—	—	—	—	—
Kölnberg	448	80	486	—	2	28	7	12	30 220
Essen	3616	326	3655	188	88	84	31	7	57 382
Stuttgart	1089	317	1594	—	1	15	3	4	2 576
Auf der Welt	189	—	—	—	—	—	—	—	—

Die in dieser gedruckten Ziffern bedeuten die Mitgliederzahl vom 30. Juni 1914.

Die gemeinsamen Interessen der Arbeiter und der Industrie.

Theodor Leipart, der Vorsitzende des Deutschen Soldatenvereins, hat in dem „Sozialistischen Monatsheften“ einen interessanten Artikel über obiges Thema geschrieben. Da diese Hefte nicht von der großen Masse unserer Mitglider gelesen werden, so glauben wir recht zu tun, unseren Kollegen diese beachtenswerten Meinungen in vollem Inhalt zur Kenntnis zu bringen.

Leipart schreibt: „Über viele Gegner der Arbeiterbewegung ist es nach eigener Aussage wie eine Offenbarung gekommen, als sie die Haltung der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften nach Ausbruch und während des Krieges sahen. Das gilt nicht nur für die Bewilligung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag, sondern ebenso für die Stellung der Gewerkschaften zu den wirtschaftlichen Aufgaben der Kriegszeit. An überraschenden Worten hat es denn auch nicht gefehlt, und das Lob der Arbeiter ist in hohen Tönen erklingen. Sicherlich haben die meisten Vorkredner ihren Empfindungen einen aufrichtigen und ehrlichen Ausdruck gegeben. Es hatte bei ihnen erst der großen Gefühlsregung, die der Ausbruch des Krieges

brachte, bedurft, um die Jahrzehnte alten Vorurteile und die eingetragene Vorurteilhaftigkeit gegen die Arbeiterbewegung niederzudampfen. Vielen sind auf diese Weise tatsächlich jetzt die Augen aufgegangen. Mit denen, die vielleicht nur gegenzugig in das Lob mit einstimmten, wollen wir des Zurücktreibens wegen uns jetzt nicht beschäftigen.

Es ist und weil ist, wie gesagt, in diesen Kriegsmomenten auch das Lob der Gewerkschaften gemeint worden. Man rechnet es ihnen als Verdienst an, daß sie sofort nach Ausbruch des Krieges alle Streitigkeiten mit den Arbeitgebern beigelegt haben. Man erkennt ihre großen Leistungen auf dem Gebiet der Arbeitslosenfürsorge an und hebt rühmend hervor, wie sie durch positives Handeln mitgeholfen, daß Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet den schweren Kampf siegreich durchzuführen kann. Es sind der Stimmen gar viele, die sich so geäußert haben, und viele sehr bekannte darunter, selbst aus dem Lager der extremsten Gegner. So viele, daß Jizate hier überflüssig sind. Wenn Gegner uns loben, so erweckt das gewöhnlich ein peinliches Gefühl in unseren Reihen. Im vorliegenden Fall braucht uns aber ein solches Gefühl nicht zu stören. Warum sollen wir es nicht gern hören, wenn die Wahrheit über unsere Bestrebungen endlich erkannt wird? Was darauf für die spätere Zukunft zu geben ist, das ist natürlich eine Frage für sich. Vorläufig kann es uns genügen, die Tatsache festzustellen, daß aus dem Mund derer, die in der offenen und verstellten Bekämpfung der Gewerkschaften sich nie genug tun konnten, jetzt Urteile über deren Notwendigkeit und Nutzen vor aller Welt ausgesprochen worden sind, die bestehen bleiben werden.

Frage wir uns nun, durch welche Handlung oder Unterlassung die Gewerkschaften dazu beigetragen haben, diesen Umkehrung der Meinungen herbeizuführen. In erster Linie kommt hierfür natürlich die Bewilligung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Betracht, um so mehr, als ja in der Regel kein Unterschied zwischen den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gemacht worden ist. In Wirklichkeit trifft aber das Verdienst an dieser im Reichstag offenbaren Einigkeit des deutschen Volkes nicht die Gewerkschaften und muß deswegen hier ausbleiben. Daß die Gewerkschaften bei Ausbruch des Krieges alle Streitigkeiten aufgehoben haben, ist richtig. Sie haben damit jedoch keineswegs darauf verzichtet, auch während des Krieges regulierend und vermittelnd bei Lohnstreitigkeiten einzugreifen; manche Lohnbewegung ist auch in dieser Zeit von den Gewerkschaften geführt worden, und vor allen Dingen haben sie in zahllosen Fällen Verschlechterungen der vor dem Krieg erzwungenen Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren verstanden. Daß die meisten Lohnbewegungen auch geführt worden sind, ist bekannt. Ebenso hat sich die Arbeitslosenfürsorge der Gewerkschaften, abgesehen von ihrer größeren Ausdehnung, durchaus in der untergeordneten Richtung wie vor dem Krieg bewegt.

Wicht noch das Zusammengehen mit den Unternehmerorganisationen in den Kriegsarbeitsgemeinschaften, wodurch die Gewerkschaften angeblich zum erstenmal anerkannt haben sollen, daß die Arbeiter wichtige gemeinsame Interessen mit den Arbeitgebern haben. Und oft haben wir seitdem den Wunsch äußern hören, daß diese neue Erkenntnis bei den Arbeitern auch über den Krieg hinaus fortdauern möge. Auch auf der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe ist dieser Wunsch ausgesprochen worden. Ja, die Organe der gelben Gewerkschaften feiern es sogar als ein wertvolles Augenmerk an die Grundsätze ihrer bewährten Organisation, daß unsere Gewerkschaften sich mit dem Unternehmertum zu Interessengemeinschaften während der Kriegsdauer zusammenschließen haben.

Es scheint daher richtig zu sein, was auch der Staatssekretär Dr. Delbrück im Reichstag ausgesprochen hat: daß man haben wie drüben sich jetzt über vieles besser belehrt hat als bisher. Auch sonst spricht man ja recht viel vom Umlernen in dieser Zeit. Ganz mit Recht, denn die Zeit ist doch immer die beste Lehrmeisterin gewesen. Selbstverständlich werden auch die Gewerkschaften und die Arbeiter im allgemeinen aus den Erfahrungen und den mancherlei Veränderungen, die dieser gewaltige Weltkrieg herbeiführt, manches zu lernen müssen. Das haben wir schon immer als unsere Pflicht angesehen und unseren Stolz darin gesucht, nicht konservativ, sondern fortschrittlich zu sein. Selbst also, wenn wir umlernen müßten, wäre das nichts Neues. Wir haben zum Beispiel früher einmal den prinzipiellen Standpunkt vertreten, die Unterthigung der Arbeitslosen sei lediglich Aufgabe des Staates, die Gewerkschaften aber würden durch das Hoffengepid zur Verhinderung geführt. Ebenso haben wir, um noch ein anderes Beispiel zu nennen, zum großen Teil auch die Tarifverträge abgelehnt und die Buchdrucker wegen ihrer langfristigen Tarifdauer verurteilt. Auf diesen und manchen anderen Gebieten haben wir teilweise recht

geübt und gelernt, haben Irrtümer abgestreift, je mehr wir durch die Entwicklung der Dinge und durch die praktische Tätigkeit zur Klarheit gekommen sind. Aber was die gemeinsamen Interessen zwischen Unternehmern und Arbeitern anlangt, so ist im Umlernen auf unserer Seite nicht nötig. Hier genügt vielmehr ein besseres Versehen der gesellschaftlichen Anforderungen und Ziele, die schon immer neben der energischen Vertretung der Arbeiterinteressen zugleich auch auf das Interesse der deutschen Industrie und der deutschen Volkswirtschaft gerichtet gewesen sind. Dieses bessere Versehen vielmehr noch etwas zu erleichtern soll der Zweck der (in nächster Nummer) folgenden Ausführungen sein.

Das Verhalten der Arbeitgeber im Rheinland und Wuppertal zum Reichstarif.

Die Einführung des Reichstarifs für das Leder- und Schuhindustrie im Rheinland und Wuppertal löst bei den Arbeitgebern auf große Schwierigkeiten. Auch Mitglieder des Klub, welche direkt an den Verhandlungen zum Reichstarif beteiligt waren, wenden allen Eifer an, um einzelne Bestimmungen zu ihrem Vorteil zu umgehen. Es würde eine ganze Seite unserer Organe ausfüllen, wollten wir alle uns zugegangenen Beschwerden der Deutschnation unterbreiten; wir beschränken uns daher nur auf die Wiedergabe einiger Beispiele, um zu zeigen, wie notwendig eine frische Organisation der im Leder- und Schuhindustrie Beschäftigten ist, um allertörichte die durch den Reichstarif erzwungenen Vorteile einzuführen und wahren zu können.

Mit Ausnahme für das Wuppertal lehnen die Arbeitgeber es ab, Mitglieder für die Schlichtungskommission zu bestimmen; auch die Innungen nehmen den gleichen Standpunkt ein. In der Zeit bezahlte die Firma Kersten wohl den Sattlern den tariflichen Lohn, aber nicht den Hilfsarbeitern. Als diese sich auf den Reichstarif beriefen, wollte die Firma weibliche Arbeitskräfte ein und zahlte ihnen pro Stunde 15 Pf. Laut Arbeitsordnung währt die Arbeitszeit von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr. Strafen bis zur Höhe von 3 Pf. sind ebenfalls darin vorsehen.

Die Firma Biemer u. Co. Mühlheim-Nahe macht den Maschinenbauern nach wie vor einen Abzug für Fäden; wiederholtes Vorkommnisse werden der Arbeiter war ergebnislos.

Die Firma Krupp in Essen fertigt preussische Artilleriearbeit an, zahlt aber weit unter Tarif; in letzter Zeit ist der Lohn sogar noch weiter reduziert worden.

In Düsseldorf weigert sich die Firma Manke, den Lohnarbeitern einen von ihr angeordneten Feiertag zu bezahlen.

Die Firma Nagel in Bielefeld hat ihren Arbeiter 1080,79 Pf. weniger an Lohn gezahlt, als wie sie nach dem Tarif zu beanspruchen haben. Mehrmaliges Vorkommnisse konnte die Firma nicht beeinflussen; die Arbeiter werden dieshalb den Klagen beschreiten.

Auch bei der Firma Mühlensfeld-Warmen verschlechtert sich täglich die Arbeitsverhältnisse für Näherinnen. Ständig werden neue Arbeitskräfte eingestellt, so daß die älteren Näherinnen bedrückt, entlassen zu werden. Bei bedeutend geringem Lohn werden erhöhte Arbeitsleistungen verlangt.

Am 20. April hat für den Bezirk Eberfeld-Warmen eine Sitzung der Schlichtungskommission stattgefunden, welche sich mit der Nichtabhaltung des Reichstarifs bei der Firma G. Lowe jr., Eberfeld, beschäftigte. Die Firma fertigt Tornister in Teilarbeit an. Die Bezahlung war aber so, daß hierbei nicht der tarifmäßige Gesamtlohn für den Tornister herauskam; auch die Arbeiterinnen erhalten nicht den tarifmäßigen Lohn, ebenfalls ist die Arbeitszeit nicht nach den tariflichen Bestimmungen geregelt. Der Firmenvertreter erklärte, daß der Tornister nicht nach Vorschrift hergestellt werde und er deshalb auch den tariflichen Lohn nicht bezahlen könne. Weiter erklärte er, daß die Arbeiter von ungelerten Arbeitern ausgeführt werden, die doch nicht den tariflichen Lohn wie gelerte Sattler erhalten können.

Die Schlichtungskommission stellte sich auf den Standpunkt der getroffenen Entscheidung der Zentraltarifkommission; wenn es sich um Abarbeit handelt, muß für alle Arbeit der gleiche Lohn bezahlt werden. Im übrigen wurde ein Vergleich geschlossen, wonach die Firma Lowe jr. ab 1. Mai auch für die nichtvorrichtsmäßigen Tornister den tariflichen Lohn bezahlen wird.

Diese Beispiele aus der Fülle des uns zugegangenen Materials, sowie die auch bereits in früheren Nummern unserer Zeitung veröffentlichten Feststellungen bezüglich des Widerwillens der Arbeitgeber gegen den Reichstarif zeigen mit deutlicher Klarheit, was die in Betracht kommende Arbeiterschaft zu tun hat. Wenn von einzelnen Kollegen der Abschluß des

Reichstarets gemäßigigt wurde, weil dadurch nicht genügend für die Arbeiterkassen errungen worden ist, so beweist das Verhalten der Unternehmer gerade das Gegenteil. Wenn schon in einer Zeit, wo noch ungeheure Aufträge von Kriegslieferungen zu bewältigen sind, viele Unternehmer die tariflichen Vereinbarungen mißachten, so liegt die Gefahr vor, daß nach Erledigung dieser Aufträge der Tarif nur noch in der Luft hängt, wenn nicht alle Arbeiter und Arbeiterinnen die größtmöglichen Anstrengungen machen, ihm die notwendige Anerkennung zu verschaffen.

Der Boden, auf dem der Tarif steht, ist in erster Linie eine feste, die Gesamtkollegenchaft umfassende, gewerkschaftliche Organisation, deren Mitgliedern es obliegt, nicht nur dann zur Versammlung zu gehen, wenn es gilt, Lohnbewegungen einzuleiten und zum Abschluß zu bringen, sondern die sich auch ständig um ihre ureigensten Verhältnisse kümmern und in Versammlungen sich mit gewerkschaftlichen Fragen eingehend beschäftigen. Nur wenn alle Berufsgenossen geschult und diszipliniert sind, können sie den Angriffen der Unternehmer auf gewerkschaftliche Errungenschaften energisch entgegenreten.

Die Auskunfterteilung in der Militärausrüstungsindustrie.

Die Anfragen über die Auslegung des Inhalts des Reichstarets haben einen Umfang angenommen, der uns zwingt, an dieser Stelle das Wort zu nehmen. Stellen wir zunächst die Frage: Woher kommen diese vielen Anfragen? Die Antwort lautet darauf: Weil der Tarif von den meisten Kollegen, oder auch nicht weniger von den Arbeitgebern, nicht zu Ende gelesen wird. Man sucht die gewünschte Position auf und kümmert sich um die sonstigen Bestimmungen nicht. Insbesondere werden die Bestimmungen, die die Vorarbeiten betreffen, übersehen. Die Fragen über Einrechnung der Maschinennähe nehmen kein Ende, dabei heißt es ausdrücklich auf Seite 5, daß die Preise sich ausschließlich auf Maschinenmaß verstehen. So könnte man über jede Position einen besonderen Artikel schreiben.

Man nehme sich also die genügende Zeit und studiere den Tarif von Anfang bis zu Ende durch!

Ferner: Wer kann und soll bei der Auskunftstelle anfragen? Nach Meinung unserer Kollegen hat hierzu jeder das Recht, der auf Militärarbeit beschäftigt findet. Bei ruhiger Überlegung wird man zu der Überzeugung kommen, daß dies ein Unikum ist. Es ist keine Seltenheit, daß aus einem Betrieb von zwei verschiedenen Personen über ein und denselben Gegenstand bei uns oder jetzt neuerdings in der Auskunftstelle angefragt wird. Es ist aber auch schon vorgekommen, daß man heute eine bestimmte Frage beantwortet hat, die Woche darauf fängt ein neuer Kollege im Betriebe an, er hat nichts Günstigeres zu tun, als wieder dieselbe Anfrage zu stellen. Wird nun keine Antwort erteilt, dann wird drauflos geschimpft. In sehr vielen Fällen wäre aber der Vertrauensmann oder die Ortsverwaltung in der Lage, die Antworten erteilen zu können. Aber die Funktionäre werden in den allermeisten Fällen übergegangen; man wendet sich lieber an die Berliner Tarifkommission, die nachgerade das Mädchen für alles geworden ist. So kann das nicht weitergehen. Als Auskunftspersonen gelten zunächst der Vertrauensmann des Betriebes, ferner die Ortsverwaltung. Die örtlichen Vorstände können eventuell einen Kollegen besonders dazu bestimmen. Voraussetzung ist allerdings, daß diese Kreise den Vertrag in- und auswendig lernen, was auch bei einigem guten Willen nicht so schwer ist. Auch können die Gauleiter in dieser Materie den Ortsverwaltungen zur Seite stehen.

An die Auskunftstelle soll man sich nur in wichtigen, neu auftauchenden Fragen wenden, aber auch immer nur durch die Ortsverwaltungen, und werden in Zukunft Anfragen einzelner Kollegen nicht mehr beantwortet. Wenn unsere Kollegen etwas mehr selbständig würden und nicht jeden Erich und Steich durch die Tarifinstanzen beweisen ließen, wäre auch schon viel geschehen. Also nochmals:

Wenn man fragt, soll man den Tarif sich genau ansehen und erst im Zweifelsfalle sich an die zuständigen Funktionäre am Ort wenden, die allein das Recht haben, diese Fragen weiterzugeben, wenn sie eine genügende Antwort nicht geben können. Blum.

Berechnung — Zahl.

Der Trieb der Natur, der Entwicklungstrieb des Naturganges zeigt in jedem Wesen seine Existenz. In jeder Pflanze lebt er und jedem Tiere als Lebenstrieb, als Lebenstrieb aber auch in jedem Menschen. Doch zeigt sich der Lebenstrieb in verschiedener Entwicklungshöhe. Das Zusammenwirken der Lebens-

triebe stellt ja die Entwicklungstendenz des Ganzen dar. Darum ist der Lebenstrieb am höchsten geartet, der dem größten Entwicklungswert in sich birgt. Der Lebenstrieb muß in seiner vollendeten Art im Dienste der Gesamtentwicklung stehen, er muß das Einzelleben seiner Träger so zu gestalten suchen, daß er nach Möglichkeit der Entwicklung des Ganzen dienlich ist.

Die Forderung jedes Lebenstriebes vermag aber allein die Tat zu zeigen. Viele, viele gibt es, die gern und oft davon sprechen, daß auch ihr Lebensziel und Lebensinhalt so geartet sei, bis dann die Tat einmal die Richtigkeit all ihres Redens beweist.

So ist es bei vielen Gewerkschaftsgenossen, die unserer Bewegung beitreten, uns aber jetzt im Kriege wieder verlassen haben. Sie kennen noch nichts von dem Lebenstriebe, der das Ich freudig in den Dienst des Ganzen zu stellen für die natürliche Lebenspflicht ansieht. Sie besitzen nur den Lebenstrieb in seiner plumpen Art, sie kennen nur ihr eigenes Ich und wenn sie unserer Bewegung beitreten, so geschieht es, weil sie sich von unserer Bewegung persönlichem Erfolg für ihr eigenes kleines Ich versprochen und nichts weiter. Und weil sie sich sagen, daß diese unsere Bewegung ihnen jetzt im Kriege das nicht erreichen kann, was sie für sich wünschten, so verlassen sie unsere Reihen. Berechnung war es, das sie zu uns trieb, Berechnung sich sie wieder von uns geben. Berechnung ist ihr ganzes Leben. Kein höherer Geist, kein höheres Können wohnt in ihnen. Der falsche, berechnende Ich-Fundpunkt leitet sie auch in den kleinste Fragen des Alltags, ja, selbst im Familien- und Freundeskreise.

An solchen Menschen haben wir natürlich wenig verloren. Würden sie in unserer Bewegung den Ausschlag geben, so würde sie bald von ihrer sittlichen Höhe herabsinken in die öde Welt der Nur-Interessenverbände. Gewiß wollen auch wir eine Verbesserung unserer eigenen Lage, aber wahrhaftig nicht um unserer selbst willen. Der einzelne von uns würde gern selbst leiden, wenn er dadurch das Ganze auf ein höheres Niveau brächte. Die Zukunft ist unser Ziel, das Menschenglück, und diesem erhabener Ziele würde nur hinderlich sein die Berechnung der Kleinigkeiten. Unsere Bewegung ist zu edel und ideal, als daß zu ihr nichts gehört als die Zahl. Eine einzige Persönlichkeit mit weitem Blick und warmem Herzen ist tausendmal mehr wert als zehn Kummern.

Feldpostbrief.

Rußland. P. . . . den 8. Mai 1915.

Werte Kollegen!

Mit vielem herzlichen Dank nahm ich gestern Euer werthes Paketchen mit dem Inhalt von einem Duzend Zigaretten sowie dem Verbandorgan, welches ich jetzt zum zweitenmal erhalten habe, entgegen.

Aus verschiedenen Berichten der Jahrestellen in Nr. 18 unserer Zeitung ist mir folgendes aufgefallen:

1. Eine etwas starke Interesslosigkeit der Kollegenchaft Ihren Verbände gegenüber.

2. Aus dem Vielseiter Bericht ersehe ich die für die dortige Kollegenchaft recht niedrig beachtende Tatsache, kein Geld übrig zu haben für die von den Ortsverwaltungen erhobenen 2 Proz. Extrabeträge zum Zweck der so hochherzigen Sache, die den in Not und Sorgen lebenden Frauen ihrer im Felde stehenden Kollegen zur Unterstützung gereichen soll.

Gleich daran anknüpfend richte ich den Appell nicht nur an die Vielseiter Kollegenchaft, sondern an sämtliche Kollegen im Reich, überall dort, wo um dieser guten hochherzigen Unterstützungen willen Extrabeträge gesammelt werden, dieselben, soweit wie jedermann möglich ist, beizuführen. Mit dem Mund aufkreuzen und größeren Redereien ist den Armen, denen die Unterstützung zugute kommen soll, nicht geholfen. Hier muß es eben in die Tat umgesetzt werden, um auch zwischen uns nicht den „Aufschein“ zu geben wie bei den „großen Andern“, die vieles versprechen und nichts einlösen. Das läuft unserer Programm und Pflichten zuwider und ist daher zurückzuweisen. Also nochmals die dringende Bitte: ein jeder tue, soweit wie möglich, in dieser guten Sache seine Pflicht, zum Wohle der Menschheit.

Zu Punkt 1 kommt es mir schlect an, jetzt in dieser so traurigen Zeit, wo die Welt mit dem traurigen Unglück heimgejagt wird, in dem Bericht zu lesen: Versammlung zwar schlecht besucht. Gerade jetzt in dieser bitterbösen Zeit für es Eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit, mit verdoppeltem Eifer für Euer Wohl und Wehe und Interessen einzutreten. Hierzu gehört auch das vollzählige Besuchen Eurer Versammlungen. Stillstand ist Ausmaß. Niemande die Hände in den Schoß zu legen, wenn Ihr Werten glaubt, Ihr habt was erreicht. Also bitte, Kollegen, arbeitet lebhafter für Eure Ziele, die Zeit, in der wir leben, erfordert es schärflich.

Wenn dies fürchterliche mörderische Völkerringen nun sein Ende erreicht hat — selbstverständlich rechne ich mit einem günstigen Abschluß für uns Deutsche —, geht meine Ansicht dahin — wozu ich auch nicht im geringsten daran zweifle —, daß wir Arbeiter eine bitterböse Zeit noch mit durchmachen müssen. Eine gefühlte Leberzeugung werden wir Kollegen aus dem Felde mit heimbringen, die jeden Säuren, wie sie auch kommen mögen, trotz die Stirne bieten werden. Eine Menge Gleichgültigkeit hat der Krieg schon für immer begraben. . . . Nicht zu vergessen all diese Tapferen, die schon ihr Leben gelassen haben für ihr Vaterland und Volk. Wieviel Unglück hat dieser Krieg schon über uns Menschen hereingetragen? Hier an der Front sieht man ja allerdings weniger von dem. Unwillkürlich drängt sich mir die Frage auf, die dem einzelnen, mag der Frieden noch so günstig ausfallen, durch das, was er verloren, keine Entschädigung gibt, die ihm den Verlust wieder wettmacht; wird der Staat in ausreichendem Maße seinern — die für ihn geküßt haben, Glieder und Gliedmaßen hergegeben —, allen Ansprüchen gerecht werden? Diejen, die es wirklich verdient haben?

Die Zeit des Vorkriegens wäre vorbei! sagte ein Vortragender in einem Lichtbildvortrag, den Verwundete und Amputierte hörten. Das kann man nur als ganz selbstverständlich hinhinnehmen. Aber unter anderem dann weiter: „Ihr seid Soldaten im Schützengraben gewesen und müßt nun Soldaten der Arbeit werden!“ — Dies spricht wirklich viel für sich.

Diese Armen. . . .
Lohn ist das Leben bei mir immer noch gangbar und erfreue ich mich einer tadellosen Gesundheit. Anbei 2 Mark für die hier oben besprochene Unterstützung.

In der Hoffnung, einem baldigen Friedensschluß entgegenzusehen, der der ganzen Menschheit zum Glück und Segen gereicht, schicke ich diese Zeilen.

Mit vielen treuen kollegialen Grüßen immer Euer Kollege
Wilh. Schuy.

Streiks und Lohnbewegungen.

Tarifabschluß in der Berliner Flugzeugindustrie für die Kriegszeit. Zwischen den in Frage kommenden freien Gewerkschaften und den Vertretern der Flugzeugbetriebe unter Mitwirkung eines Vertreters des preussischen Kriegsministeriums ist es zu einer Vereinbarung gekommen, wonach die Lohn- und Arbeitsbedingungen der etwa 4000 Personen zählenden Arbeiterchaft, für die Dauer des Krieges, längstens aber auf ein Jahr, geregelt wurden. Nach Friedensschluß wird über die Lohn- und Arbeitsbedingungen erneut verhandelt.

Vereinbarung

zwischen dem Verband Berliner Flugzeugindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiterverband sowie dem Deutschen Holzarbeiterverband namens der unterzeichneten Organisationen.

§ 1. Die normale wöchentliche Arbeitszeit beträgt 51 Stunden.

§ 2. Die tägliche Arbeitszeit muß zwischen 7 Uhr morgens und 5 Uhr nachmittags fallen. An den Tagen vor den hohen Festen (Weihnachten, Otern und Pfingsten) endet die Arbeitszeit spätestens um 2 Uhr. Ein Lohnausfall für den Weihnachtstagsabend, sofern er nicht auf einen Sonnabend fällt, tritt nicht ein.

§ 3. Für Startmannschaften sind Ausnahmen in der Einteilung der Arbeitszeit zulässig. Auch hier soll die wöchentliche Arbeitszeit 51 Stunden nicht überschreiten.

§ 4. Wird in Doppelschicht gearbeitet, so arbeitet die erste Schicht von 6 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, die zweite Schicht von 3 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts. Jede Schicht hat je zwei 45minütige Pausen, welche in die Arbeitszeit eingerechnet werden. Für die zweite Schicht (Nachtschicht) wird ein Aufschlag von 5 Pf. pro Stunde gezahlt. Sonnabends arbeiten die Schichten von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends. Am Weihnachtstagsabend wird wie an den Sonnabenden gearbeitet. Ein Lohnausfall tritt nicht ein.

§ 5. Die Einstellungsgehälter betragen für:

	fl.		fl.
Schlosser	80	Wootsbauer	80
Dreher	85	Rimmerer	80
Werkzeugmacher	85	Stellmacher	80
Klempner	85	Maschinenarb. (Holz)	80
Schweißer	85	Sattler u. Lackierer	85
Speitler	80	Maler und Lackierer	80
Schmiebe	80	Hilfsarb. bis 18 Jahre	50
Maschinenarb. (Eisen)	80	Ab. 18	60
Kupferschmiebe	85	Hilfsarbeiterinnen	40
Fächler	80		

Sodern dieselben Verkaufsarbeit verrichten, nach drei Wochen 5 Pf. Zulage.

Alle, die diesen oder einen höheren Lohn bereits haben, erhalten eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde.

Für Verladen und Verladen auf dem Bahnhof werden 10 Pf. pro Stunde zu lag gezahlt.

§ 6. Für Garderoben, Wäscheeinrichtungen, Verbandskästen und sonstige hygienische Einrichtungen ist Sorge zu tragen.

§ 7. Bei Bedarf an Arbeitskräften sollen möglichst die Arbeitsnachweise der vertragsschließenden Arbeitnehmerorganisationen benutzt werden.

§ 8. Wo bessere als in dieser Vereinbarung vorgesehene Arbeitsverhältnisse bestehen, dürfen dieselben nicht verschlechtert werden.

§ 9. Wird in Accord gearbeitet, so soll der Mindestlohn 20 Proz. höher als der jeweilige Stundenlohn sein. Der Stundenlohn ist unter allen Umständen zu garantieren.

§ 10. Entlassungen dürfen wegen Durchführung dieser Vereinbarung nicht stattfinden.

§ 11. Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft werden durch den Arbeiterausschuss vorgebracht. Dieser Ausschuss unternimmt auch die Beilegung von Differenzen, die sich aus der vorstehenden Vereinbarung ergeben. Ist eine Einigung nicht zu erzielen, so wird die Angelegenheit einer Schlichtungskommission unterbreitet. Dieselbe setzt sich zusammen aus drei Vertretern des Verbandes der Berliner Klugeingewandten und drei Vertretern der vertragschließenden Arbeitnehmerorganisationen.

§ 12. Die Vereinbarung gilt bis zum offiziellen Friedensschluß, längstens aber ein Jahr. Nach Friedensschluß wird über die Lohn- und Arbeitsbedingungen neu verhandelt. Dabei wird auf die Mitwirkung des Vertreters des Kriegsministeriums gerechnet.

Bis zu diesen Verhandlungen wird an den bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen nichts geändert.

§ 13. Die Vereinbarung tritt mit dem Tage des Abschlusses in Kraft.

Diese Vereinbarungen sind von einer Versammlung der in den Klugeingewandten beschäftigten Arbeiter gutgeheißen und inzwischen auch von den beiderseitigen Vertretern unterschrieben. Damit sind diese Vereinbarungen entsprechend dem § 13 in Kraft getreten.

Der Vertreter des Kriegsministeriums, der bei den Verhandlungen zugegen war, hat sich in durchaus unparteiischer und erfolgreicher Weise um das Zustandekommen der Verständigung bemüht.

Rundschau.

Das bayerische Kriegsministerium gegen Lohnbrüderereien. Anfang April erließen die Generalkommandos Befehle, die eine Vermeidung des Arbeiterwechsels in den Betrieben der Seeresverwaltung und in den für das Heer oder die Marine dienenden Privatbetrieben bezweckten. Bei der Besprechung der zu erwartenden Folgen einer weiteren Beschränkung der Freizügigkeit in der Arbeiterpresse wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch diese Maßnahmen der Seeresverwaltung die Arbeiterschaft völlig in die Hände des Unternehmertums gegeben sei, was zweifellos da und dort zu Lohnbrüderereien benützt werde. Die gleichen Befürchtungen hat auch die Verwaltungsstelle Nürnberg des Deutschen Metallarbeiterverbandes in einer Eingabe an das Kriegsministerium dargelegt und um die notwendigen Schutzmaßnahmen für die Arbeiterschaft gebeten. Dem Deutschen Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Nürnberg, ist nun vom Kriegsministerium folgende schriftliche Antwort zugegangen:

Nr. 35 122. München, 26. April 1915. Kriegsministerium. Verwaltungsabteilung. An den Deutschen Metallarbeiterverband, Nürnberg. Betreff: Vermeidung des Arbeiterwechsels, hier Lohnbrüderereien. Zur Eingabe vom 12. 4. 1915.

Nach den für die Vergabe von Lieferungen und Leistungen für die Seeresverwaltung geltenden Bestimmungen ist in den Lieferungsanträgen ausdrücklich festzusetzen, daß die Arbeitgeber zur Zahlung angemessener, ortsüblicher Handwerkerlöhne verpflichtet sind und daß gegen sie bei Zuwiderhandlungen durch Nichttritt vom Vertrage vorgegangen werden kann. Auch sind die die Lieferungen vergebenden Behörden angewiesen, auf Verfehlungen gegen diese Vertragsbestimmung ihr besonderes Augenmerk zu richten und die Lieferanten, die sich Lohnbrüderereien zuschulden kommen lassen, davon zu verständigen, daß sie bei fortgesetzter Verfehlung dieser Art von ferneren Lieferungen ausgeschlossen werden müßten. Siernach sind gegen den von Ihnen befürchteten Trud auf die Arbeiter ausreichende Vorkehrungen bereits getroffen und bleibt es Ihnen unbenommen, etwaige Verstöße gegen obige Bestimmungen bei den zunächst zuständigen Militärbehörden zur Sprache zu bringen. Bez.: Wagner.

Adressenänderungen.

Karlsruhe. K. Adolf Schüb, Schützenstr. 91 III.

Auf 1. Juli oder sofort gesucht erfahrener, unbedingt zuverlässiger **Werkmeister** (möglichst Sattlermeister oder Militärsattler) für alle Heeres-Ausrüstungsfabrik in schöner Großstadt, gegen sehr hohe Bezahlung in dauernde Stellung. Derselbe soll ähnlichen Posten schon innegehabt haben, in der Kalkulation erfahren sein und verstehen, einen Betrieb selbstständig zu beaufsichtigen und die Arbeiten einzuteilen. Reise wird bei Übernahme der Stellung vergütet. Nur ausführliche Angebote unter Angabe: 1. bisheriger Tätigkeit, mit 2. Zeugnisabschriften sowie 3. Gehaltsforderung unter N. 736 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Berlin.

:: Sattler ::
für Militärarbeiten
(Zornister, Patronentaschen, Leibklein usw.)
Können sofort bei uns anfangen.
Wünsche Bedingungen.
v. Dolffs & Helle
Braunschweig, Hildesheimer Str. 8.

Lüchtige Arbeiter auf
Holz- und Rupeckoffer
sowie Tischner stellen dauernd ein
Georg Schür & Co., Elisabeth-Ufer 68.

Sielenbeschläge
und andere Beschläge stets prompt lieferbar. Angebote unter N. 585 an die Annoncenexpedition Adolf Meißner, Nürnberg.

Lüchtige Sattler
stellt für dauernde, lohnende
Militärarbeit sofort ein
Friedr. Lemke,
Sattlerei für Armeebedarf,
Hannover, Stiftstr. 3.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität
Bruno Steffen, Lindenstr. 63
Berlin SW. 19.
Gegründet 1880.
Preislisten S. P. gratis und franko.

Lüchtige Sattler
für Militärarbeit bei hohem Verdienst und dauernder Beschäftigung sucht sofort
Jos. Hochstein, Herdecke
Fabrik für Militärausrüstungen.
Fahrtgelegenheit morgens, mittags und abends nach Herdecke von Dortmund, Hörde, Witten und Hagen günstig gelegen.

Sofort oder zum 1. Juli erfahrener und unbedingt zuverlässiger
Werkmeister
gesucht, welcher eine Heiseeffekten- und Heeres-Ausrüstungsfabrik selbstständig leiten kann und die Fabrikation in allen Teilen kennt. Bewerber muß in Kalkulation gut bewandert sein. Hohe Bezahlung und dauernde Stellung zugesichert. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe erbeten unter N. 11941 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin.

Lüchtige, auch jüngere
Sattler
finden lohnende und dauernde Beschäftigung auf Militärarbeit. Sehr gute Bezahlung nebst hoher Kriegszulage!
L. Schellmann, Fabrik für Heeresausrüstung,
Straßburg i. Elß., Trantgasse 9.

Kunstleder
für Polsterzwecke, Taschen, Etuis liefert
Kunstlederwerke, G. m. b. H., Kellertbach a. Main.

Nietklotz „Ideal“
G. BRUCKLACHER, Berlin SO., Oranienstr. 43.
Werkzeuge für Portefeuller und Buchbinderereien
Werkzeuge für Sattler und Tapezierer
Katalog No. 178. gratis und franko